

Predigt zum 6. Sonntag der Osterzeit B 2021  
Joh. 15, 9 – 17 / 1 Joh. 4, 7 – 10

Jeder von uns kennt das: einen Auftrag zu bekommen und diesen dann auch auszuführen. Das geht im Berufsleben. Das erfahren Kinder und Jugendliche in der Schule. Aufträge auszuführen trägt dazu bei, dass das Zusammenleben gelingt. Jeder hat Aufträge erteilt oder Aufträge erteilt bekommen.

Wie aber ist es mit der Liebe? Wenn ich die Worte von Jesus höre und die Lesung dazu beachte, dann frage ich mich: Kann Liebe befohlen werden? „Dies trage ich euch auf: Liebt einander!“ Liebe – das ist sicher mehr als eine bloße Verliebtheit, mehr als ein Gefühl. Die Zeit der Verliebtheit ist nach einiger Zeit vorbei. Liebe geht tiefer. Machen wir uns klar, wem Jesus diese Worte sagt. Er sagt sie den Aposteln. Tagtäglich waren sie zusammen. Sie haben ihre Schwächen ertragen. Sie haben lernen müssen, miteinander zu leben und einander zu lieben. Dabei heißt den anderen lieben, annehmen wie er/ sie ist. Ich sehe meinen Mitmenschen als wertvoll an. Mir liegt an diesem Menschen. Wer in einer Gemeinschaft lebt, wird spüren, dass es oft eine Zeit braucht, Mitmenschen anzunehmen. Wenn Jesus uns die Liebe aufträgt, dann will er sagen: wir können uns um diese Liebe mühen. Wir können in diese Liebe hineinwachsen.

Diese Liebe ist auch das, was uns auszeichnet, woran uns die Mitmenschen erkennen können, wovon auch unser Denken, Reden und Tun bestimmt sein soll. Dazu möchte ich ein paar Beispiele anführen. Wer regelmäßig den Gottesdienst besucht, kann sich fragen: Ist es nun reine Pflicht oder Gewohnheit? Oder ist es die Liebe zu Gott, von dem ich mich geliebt weiß? Sehe ich den Besuch der Messe an als eine Zeit, in der mich Gott mit seinen Worten beschenkt, mit seiner Liebe in der Eucharistie? Sicher gibt es Zeiten, wo mich eher die Pflicht in den Gottesdienst führt. Doch wir können immer wieder unsere Liebe erneuern. Dasselbe trifft auch für mich als Ordensmann zu. Bete ich mein Brevier oder besuche ich regelmäßig den täglichen Gottesdienst im Konvent, weil es in der Ordensregel steht? Oder lebe ich auf diese Weise meine Liebe zu Gott, dem ich mein Leben verschrieben habe? Hilfe ich anderen Menschen, weil es in der Bibel steht oder spüre ich, dass mein Leben erfüllt wird, dass Frieden und Gemeinschaft entsteht, dass es anderen hilft? Die Liebe sucht immer das Glück und das Wohl des Nächsten. Eheleute können in dieser Liebe zueinander wachsen und reifen. „Ich will dich lieben, achten und ehren...“ So versprechen es sich Mann und Frau. Mit diesem „Ich will“ zeigt sich, dass wirkliche Liebe auch Mühe kostet, ja eine tägliche Entscheidung ist, neu zu seinem Ehepartner JA zu sagen. Ehepartner suchen das Wohl ihrer Familie. Sie versuchen, miteinander zu wachsen und zu reifen in der Liebe und auch im Glauben.

Wo wir Liebe üben, wo wir in der Liebe zu Gott wachsen und reifen, dort leben wir als Freunde Jesu. „Ich nenne euch nicht mehr Knechte. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt!“ Wir leben als Knechte Jesu, wenn wir alles nur tun aus Pflichterfüllung, weil wir es eben tun müssen. Womöglich haben wir Angst, nicht von Gott geliebt zu sein. Wir sind aber immer geliebt ohne Vorleistung. Weil Gott uns zuerst geliebt hat, geben wir mit unserem Leben doch die Antwort auf Gottes Liebe, folgen seiner Einladung, einander zu lieben.

Wo wir aus Liebe handeln, dort erfüllen wir Gottes Auftrag und wachsen hinein in seine Freundschaft. Es darf und muss um wichtige Fragen und Anliegen zuweilen gestritten werden. Doch niemals darf die Liebe verletzt werden. Die Liebe wird verletzt, wenn ich Andersdenkende herabwürdige oder Mitmenschen nicht reden lassen will. Liebe zeigt sich auch im Verzeihen, darin, dass ich andere annehme.

Wachsen wir hinein in diesen Auftrag. Es ist der wichtigste Auftrag von uns Christen. Amen.